

Gegensätze ziehen sich an



„Jedes unserer Projekte

ist individuell auf die Bauherren zugeschnitten. Damit wird jedes Objekt zu einem Unikat.“

Dipl.-Ing. Architekt Stephan Fabi



Die 149 Häuschen der ehemaligen Messerschmitt-Werkssiedlung „Göring-Heim“ stehen unter Ensemble- und Denkmalschutz. Das heißt, sie dürfen kaum verändert werden und sind damit für eine junge Familie vollkommen ungeeignet! Doch das Team rund um den Architekten Stephan Fabi fand die Lösung: in einem modernen Anbau.
Fotos: Herbert Stolz; Text: Sigrid Scheler





1



2



3

Gemeinsamkeiten zu finden, ist nicht immer einfach. Am ehesten gelingt dies noch, wenn die Gemeinsamkeit darin besteht, im Kontrast zueinander zu stehen. Denn nicht selten bildet sich dann aus augenscheinlichen Gegensätzen eine Einheit: Gegensätze, die sich anziehen. Und was könnte gegensätzlicher sein, als einen Altbau mit einem Neubau zu verbinden? So wie bei diesem Häuschen aus den 1930er-Jahren der Ganghofersiedlung in Regensburg geschehen, das einen ultramodernen Anbau erhielt. Die Kluft zwischen den beiden grundverschiedenen Gebäuden überbrückt ein Glas-tunnel, der „Zwischen-Raum“, der inzwischen stadtbekannt geworden ist.

Im Innern wie neu

Die Häuser der Ganghofersiedlung sind als typische, zur Zeit des Dritten Reichs errichtete Arbeiterheime eher klein und mit wenigen Fenstern versehen. Ursprünglich wohnten auf den 80 m² zwei Familien in einem Haus. Den Denkmalschutzaufgaben zum Trotz genehmigten die Regensburger Stadtoberen dennoch eingeschossige Anbauten mit Flachdächern, um vor allem für Familien attraktiven Wohnraum auf dem begrenzten Stadtgebiet zu ermöglichen. Nur deshalb entschieden sich Barbara und Arne Rappert* mit ihren beiden Kindern für den Kauf eines solchen Hauses. Mit Weitblick suchten sie sich zusammen mit

*Namen von der Redaktion geändert

ihrem Architekten Stephan Fabi ein Hanggrundstück aus, das einen eindeutigen Vorteil aufweist: „Die Hanglage ist deshalb positiv“, erklärt der Regensburger Architekt, „weil so mehr als die Hälfte des Untergeschosses im Freien liegt, ohne dass abgegraben werden musste.“ So konnte der eingeschossige Baukörper des Erweiterungsbaus in das Erdreich „geschoben“ werden und erhielt damit gleichzeitig zwei fast vollwertige Wohnebenen. Synchron zum Anbau wurde das Bestands-haus im Innern aufgewertet. „Die Türen konnten wir wiederverwenden, aber die Böden mussten überall neu verlegt werden“, erinnert sich Stephan Fabi. „Bis auf den Estrich wurde alles abgerissen und daher gleich eine Fußbodenheizung verlegt. Darauf kamen die weiß pigmentierten Landhausdielen in Eiche – passend zu den Türen und der Treppe.“ Hier schüttelt der Architekt den Kopf: „Die Treppe war voller Farbschichten, die wir

zuerst entfernen mussten. Zum Vorschein kam schönes Eichenholz, das dann nur noch geölt wurde.“ Bis auf einige Innenwände, die dem Raumgefühl weichen mussten, wurden diese neu verputzt. Das erfüllte den Wunsch der Bauherren nach Offenheit und Weite. Ein Konzept, das im Anbau jedoch viel eher zum Vorschein kommt.

Neue Weiten

Während das Bestandshaus eher anheimelnd wirkt, erscheint der Anbau offen und modern. Bis auf einen einzigen Holzrahmen, der das Arbeitszimmer des Hausherrn umschließt, wurden eher kühl wirkende Baumaterialien verwendet. So finden sich hier Betonspachtelböden, weiße, glatte Wände und großzügige Verglasungen. Neben den großen Fensterflächen auf der Gartenseite sind zwei Oberlichter, geschickt über der Küche und den Glasstufen beim Nebeneingang angebracht, sowie eine vertikale Öffnung

zwischen Unter- und Obergeschoss dafür verantwortlich, dass das Gebäude mit Tageslicht regelrecht geflutet wird. Durch die offene Grundrissgestaltung wird dank der verglasten Tür sogar das Arbeitszimmer, das selbst nur einen Lichtschacht aufweist, mit natürlicher Helligkeit versorgt. „Im alten Haus ist es die Wärme und das Kuscheilige, das das Ehepaar immer wieder begeistert“, weiß Architekt Fabi zu berichten. „Aber im Neubau ist es die Großzügigkeit und Offenheit.“ Eine gemütliche Verbindung zwischen Bestandshaus und Anbau ist die große Terrasse, die oben auf dem Hang thront. Sie ist von beiden Häusern aus zu erreichen: Während einige Stufen in der gleichen Farbe wie die Holzverschalung des Anbaus dort hinabführen, ist am Altbau ein Sitzholzbrett angebracht, das gleichzeitig auch dazu dient, mit einem Schritt durch die Fenstertür in das Innere des Hauses zu gelangen.



4

1 Der „Zwischen-Raum“, der Alt und Neu verbindet: Die Glasscheiben stoßen rahmenlos aneinander.

2 Herrliche Aussichten: Dank der großzügigen Verglasung auf der Hangseite des Anbaus kann der Blick ungehindert in den Garten schweifen.

3 Während im Bestandshaus die Privaträume der Familie Rappert liegen, dient der Anbau mit der eingebauten Küche und dem Ess- und Wohnbereich dem Empfang von Freunden und einem geselligen Zusammensein.

4 Dank des Oberlichts und der Glasstufen im Eingangsbereich des Anbaus kann das Tageslicht bis in das Untergeschoss durchdringen.

5 Versteckter Stauraum: Unter der Betontreppe befindet sich ein Einbauschränk mit glatt weiß lackierter MDF-Oberfläche.

6 Offen und hell präsentiert sich auch das Untergeschoss mit dem weißen Spachtelboden, der das einfallende Licht reflektiert.



5



6



7 „Im Bebauungsplan wurde der Farbton ‚Mausgrau‘ genannt, weswegen wir uns dafür entschieden“, erläutert der Architekt die Farbwahl des Anbaus. Die unterschiedlich breiten Holzlamellen der Verschalung sind außerdem so verlegt, dass nie zwei gleich breite Latten nebeneinander stehen.

8 Der Eingang in den Anbau ist anhand des kleinen Stahldachs zu erkennen. Druchdach: Die Tür ist wie die Fassade in Mausgrau gehalten und fällt daher kaum auf. Der Türgriff greift die Form einer vorstehenden Holzlamelle auf, was die Geometrie der schmalen Fenster fortführt.

9 Der obere Baukörper kragt über den unteren, der übrigens verputzt wurde, hinaus. „Das Untergeschoss wird daher nur untergeordnet wahrgenommen“, erklärt Stephan Fabi. „Von der Straße aus gesehen scheint es sogar, als ob der Anbau schwebe.“ Auffallend ist auch die horizontale Verschalung. Dadurch wird die Breite der Fenster betont.

Hausdaten

Objekt: Zwischen-Raum

Entwurfsverfasser: fabi architekten bda

Bauweise: Anbau: UG: massiv aus Stahlbeton; EG: massiv aus Porenbeton mit einer hinterlüfteten Fassade aus Holz

Wohnfläche: Anbau: UG: ... m²; EG ... m²

Besonderheiten: kontrollierte Be- und Entlüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung, Geothermie mit drei Erdkollektoren in je 80 m Tiefe, neu verlegte Fußbodenheizung im Bestandshaus und im Anbau, Küche von bulthaupt, Einbaumöbel aus Schreinerhand

Mehr Infos: Adressen ab Seite 104

Spannungsgeladen

Vereint werden die baulichen Gegenspieler aber hauptsächlich durch die elegante Verglasung. „Es gab viele Schaulustige und sogar die Handwerker fragten uns, warum die Gebäude nicht miteinander verbunden seien oder ob diese Baulücke bleibe“, erinnert sich Stephan Fabi an die Bauphase. Denn die Glasbrücke wurde erst später zwischen die beiden Gebäude eingeschoben. Mit einem Glaser aus Landau hatte das Architektenteam die Konstruktion Schritt für Schritt entwickelt, bis schließlich die Scheiben auf die Baustelle geliefert und vor Ort miteinander verklebt wurden. Kein Rahmen, keine Stützen sind zu sehen, sie trägt sich vollkommen selbst. „Selbst in zehn Jahren werde ich mich noch daran erinnern, wie die Schutzfolie von der Glasbrücke entfernt wurde“, ist der Architekt überzeugt. „Auf einmal war die Durchsicht da. Die Spannung zwischen den Gebäuden war durch so gut wie nichts entstanden.“ Auf diese Weise bleibt auch die Fassade des Bestandshauses erhalten. Das Fenster im Glasdurchgang behielt seinen Laden, den Durchgang erschuf der Architekt mit der Er-



weiterung des danebenliegenden Fensters und einer Stufe, die zugleich die verschiedenen Raumhöhen von 2,70 m im Neubau und lediglich 2,40 m im Altbau gewandt überbrückt.

Das Ziel von Stephan Fabi, die Baukörper voneinander abzusetzen und die Wirkung des einfachen Siedlungshauses zu betonen, wurde mit seiner spannungsreichen und doch harmonischen Lösung erreicht. Und Familie Rappert erhielt ein Wohnhaus, das ihren Bedürfnissen entspricht. Der Beweis, dass mit planerischem Fingerspitzengefühl nahezu alles möglich ist.



Honka
210 x 130